

„Mit dem Sie die „Nymphen“ verfolgen wollen?“
„Ja!“
„Das dürfte ein ziemlich vergebliches Bemühen sein, mein lieber, junger Freund. Aber in der Tat, Ihre Sache interessiert mich und das Schicksal Fräulein Ewarfens liegt mir sehr am Herzen. Auch möchte ich diesem Herrn Winneweis einmal auf den Zahn fühlen. Die Interessen seines Neiders vertritt er wenigstens in sehr eigenartiger Weise. Die Häute, die er hier abholen soll, liegen zur Verladung bereit und er segelt nach den Südsee-Inseln. Wissen Sie mit einem Dampfer Bescheid, Herr Bahnsen?“
„Gewiß. Ich habe schon auf großen Kriegsdampfern gedient.“
„Sehr gut. Ich habe nämlich da eine kleine Dampfyacht, die zugleich Kutter-Tafelung trägt. Es ist ein zwar kleines, aber seetüchtiges Fahrzeug und könnte wohl auch einen Sturm aushalten. Getrauen Sie sich mit der „Carmen“ — so heißt meine Yacht — nach den Inseln?“
„Gewiß, Herr Konsul.“
„Ich gebe Ihnen einen tüchtigen Heizer und einen Matrosen mit. Das übrige können Sie mit Ihren beiden Leuten besorgen. Herr Bicker wird auch mitkommen.“
„Ja, Herr Konsul?“ fragte der Sekretär.
„Ja, Sie, Herr Sekretär. Sie wollten ja sowieso gern mal eine kleine Seereise unternehmen,“ sagte er lächelnd hinzu. „Jetzt bietet sich Ihnen die beste Gelegenheit, — sogar in amtlicher Eigenschaft, denn Sie nehmen meine Vollmacht mit, den eigenartigen Fall zu untersuchen. Ich setze volles Vertrauen in Ihren Mut und Ihre Umsicht.“
Herr Bicker verbeugte sich geschmeichelt, wenn ihm auch die Aussicht auf eine längere Seereise nicht gerade sehr angenehm war.
„Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Konsul,“ sagte Henning. „Wann können wir abfahren?“ Der alte Herr lächelte. Sie schienen es sehr eilig zu haben. Nun, ich kann's Ihnen nicht verdenken. Die „Carmen“ liegt seetüchtig am Kai, es gilt nur noch, den Kessel zu heizen. In etwa drei Stunden können Sie fahren.“
„Tausend Dank!“
„Keine Ursache. Ich werde Ihnen nun meine „Carmen“ zeigen. Kommen Sie.“
Gegen Mittag dampfte der kleine Schraubendampfer aus dem Hafen. Es war ein tüchtiges kleines Fahrzeug, so schmid und nett und stink, daß Henning seine Freude daran hatte. Eine hübsche Kajüte befand sich auf dem Deck, unter dem das Logis für die Besatzung lag. Ein kräftiger Mulatte, Christophero mit Namen, bediente die Maschine, ein Nestiz, Jean, dem man die Abstammung von einer indianschen Mutter sofort anah, diente als Matrose auf der Yacht. Theising und Fritz Gründig vervollständigten die Besatzung, während Henning das Kommando führte. Herr Bicker verstand zwar nichts von der Schifffahrt, glaubte aber doch stets seinen guten Rat geben zu müssen, und war sehr erstaunt, wenn Henning diesen nicht beachtete. Die ersten Tage waren bei dem herrlichen Wetter sehr angenehm. Henning verfolgte den geraden Kurs nach den Inseln und hielt scharfen Ausschau, ob er die Segel der „Nymphen“ nirgends entdecken konnte. Die Maschine mußte tüchtig arbeiten, und solange der günstige Wind anhielt, ging es rasch und munter vorwärts. Die „Carmen“ flog dahin wie ein leicht beschwingter Seevogel. „Wenn wir so dabei bleiben,“ meinte Theising schmunzelnd, „müssen wir die „Nymphen“ überholen. Wenn wir nur auf dem richtigen Kurs bleiben.“
Henning's Sehnsucht eilte dem schmutzigen kleinen Fahrzeug voraus. Er malte sich den Schmerz und die Enttäuschung Gretes deutlich aus und wandte alle Mittel an, um die „Carmen“ so rasch als möglich vorwärts zu treiben. Mit dem Glas in der Hand stand er stundenlang auf dem Posten und suchte ringsum den Horizont ab. Verschiedene Segelschiffe sichtet er, aber die „Nymphen“ konnte er nicht entdecken. Er kannte die Takelung derselben allzu gut, als daß er sich irren konnte.
Da trat plötzlich Windstille ein und die aufgespannten Segel erschlafften. Henning war auf dem Achterdeck, um einige Anordnungen zu treffen, als Fritz Gründig über das Deck schrie: „Schiff in Sicht! Gerade voraus!“
Henning eilte nach vorn. Er erhob das Glas, schaute stumm hindurch, dann rief er jubelnd dem alten Theising, der am Steuer stand, zu: „Wir haben ihn! Seht, Theising! Ich will nicht Henning Bahnsen heißen, wenn das Segel dort am Horizont nicht zu der „Nymphen“ gehört!“
„Ihr habt recht!“ entgegnete Theising, indem er das Fernrohr, das ihm Henning gereicht, zurückgab. „Es ist die „Nymphen“.“
„Bei dieser Windstille kann sie kaum von der Stelle,“ sagte Henning lachend, „wie gut, daß wir die Maschine haben.“
„Ja, ja,“ meinte Theising, „so 'ne Maschine hat schon ihren Vorteil. Aber — seid nicht zu mutig. Das Wetter gefällt mir garnicht!“
„Wir werden doch keinen Sturm bekommen?“ fragte Herr Bicker ängstlich.
„Ich meine, daß wir binnen einer Stunde 'ne ordentliche Mähe voll Wind haben,“ sagte Theising trocken.
„Guterlei!“ rief Henning. „Ob Windstille oder Sturm, — heute Abend müssen wir noch die „Nymphen“ erreichen.“
Dann eilte er zur Maschine, um dem Heizer anzubefehlen, neue Kohlen aufzuschütten, so daß die Maschine jetzt ihre volle Kraft entwickelte und die Yacht schäumend durch das immer unruhiger werdende Meer schob. Doch der plötzlich hereinbrechende Wirbelsturm, der dicke Nebel und die Finsternis der Nacht machten einen argen Strich durch die Rechnung Henning's. Die „Nymphen“ verlor man ganz aus den Augen, man konnte nicht unterscheiden, ob man den richtigen Kurs innehielt, man mußte seine ganze Sorge auf das kleine Fahrzeug selbst richten, das wie eine Nußschale vom Sturm umhergeschleudert wurde. Wackelnd und stöhnend lag Herr Bicker in der Kajüte und glaubte, sein Ende sei gekommen. Wäre er doch zu Hause geblieben! Was fiel dem alten Konsul denn nur ein, ihn auf solche gefährvolle

Reise zu schicken? Er war Sekretär auf dem Konsulat, und sein Platz war am Schreibtisch und nicht auf solch elendem kleinen Fahrzeug, das von dem Sturm zerdrückt zu werden schien.
So jammerte Herr Bicker in heller Verzweiflung. Aber es half ihm nichts, er mußte in diesem schrecklichen Unwetter ausharren, schwor sich aber zu, niemals wieder einen Fuß auf eine Schiffsplanke zu setzen.
Inzwischen kämpfte das kleine Fahrzeug wacker mit dem Wind und den Wellen. Bald schwebte es hoch auf einem Bogenschwall, bald versank es ächzend in ein tiefes Wellental. Aber seine niedrige Bauart schien es gerade vor den heftigsten Stößen des Sturmes zu schützen. Wohl fürchtete selbst Henning, sie mühten alle zugrund gehen, wohl überfluteten die Stützen das Deck und rissen einen Teil der Keeling mit fort, aber unverbrossen arbeitete die Maschine und stieg der Dampf leuchtend aus dem Schornstein. Es war ein wetterfestes, kleines Ding, das sich vortrefflich in der graufigen Sturmnacht bewährte. Henning stand am Bordertell des Schiffes und lugte aufmerksam in die schwarze Nacht hinaus. Noch immer hegte er die Hoffnung, der „Nymphen“ zu begegnen. Er zitterte bei dem Gedanken, daß dieser furchtbare Sturm das Schiff an ein Korallenriff schleudern könnte, die in diesem Teil des Ozeans gar nicht allzu selten waren. Oder auch, daß das Schiff durch den Sturm so weit aus seinem Kurs geworfen wurde, daß man es ganz aus den Augen verlor.
Da schien es ihm, als ob sich die Finsternis noch mehr verdichtete, als ob sich eine schwarze Wand vor seine Augen schob. Er hörte ein Knarren und Röcheln, er sah hoch oben einen Lichtschimmer, — er mußte von einer Laterne her rühren, — jetzt sah er die Masten und Stangen, — ein Schiff war es, kaum zwanzig Schritte entfernt, ein Zusammenstoß schien unvermeidlich.
„Ruder in See!“ schrie er Theising zu. Dann durch das Sprachrohr in den Maschinenraum hinab: „Stoppen! — Rückwärts!“
Die Maschine arbeitete wie wahnsinnig. Die Yacht schien bersten zu sollen.
Da flog ein schwarzer Schatten vorüber.
„Es ist die „Nymphen“!“ schrie Theising.
Henning sprang auf das Dach der Kajüte und klammerte sich an den Mast.
„Schiff — ahoi!“ rief er, so laut er konnte.
Ein gellender Schrei vom Hinterdeck des Schiffes antwortete ihm.
„Gretel!“ schrie er und streckte weit die Arme aus. Doch im nächsten Augenblick schleuderte ein ungeheurer Bogenschwall den kleinen Dampfer mit fort. Eine gewaltige Sturzeschlag über ihm zusammen. Henning mußte sich fest anklammern, damit er nicht fortgerissen wurde. Als er die Augen wieder öffnen konnte, war die „Nymphen“ in Nacht und Nebel verschwunden.
Der Sturm wütete mit ungeminderter Kraft fort. Die Rettung des eigenen Schiffes war jetzt der nächste Gedanke. Und wirklich gelang es, den kleinen Dampfer sicher durch Wind und Wellen zu steuern.
Als der Morgen graute, legte sich der Sturm. Die See ging noch hoch, aber es hatte keine Gefahr. Die „Carmen“ hatte sich wacker durchgekämpft. Aber wohin war man verschlagen? Eine Berechnung anzustellen, war unmöglich, da der Himmel dicht und grau verhungen war. Nur der Kompaß zeigte, daß man in nördlicher Richtung gesteuert hatte.
Gegen Mittag tauchte ein Felsenland aus dem Meere empor. Man steuerte darauf zu. Ein grüner Strand öffnete sich, den eine kleine Ortschaft umsäumte. In der Bai schaukelten sich mehrere Fischerboote und ein größeres Segelboot, welches hier vor dem Sturm Sicherheit gesucht zu haben schien. Henning beschloß, dort anzulaufen und sich zu orientieren. Nach kurzer Zeit dampfte die „Carmen“ in die Bai ein und warf Anker. Neugierig sahen die Leute vom Ufer den kleinen Dampfer im Hafen anlegen. Einzelne Boote kamen herangerudert, Henning fragte, wo man sich befinde. Man war eine der kleinen Oster-Inseln nordwestlich von Balparaiso angelaufen.
12. Kapitel.
Wenn Wind und Wellen schweren Kampf gekämpft,
Die furchtbare Gewitternacht entlang,
Und leuchtend neu der Gott des Tages steigt, —
Da gießen die Organe grollend ab.
Doch schäumt und murret lange noch die Flut
Und wirft unselbige Trümmer an den Strand.
Die Osterinsel war eines jener aus Korallenriffen emporgewachsenen Eilande, wie man sie so zahlreich in der Südsee und anderen tropischen Meeren trifft. Die Riffe legten sich wie schützend um die Bai, welche nach Südwesten zu offen, gegen Nordosten durch den höheren Teil der Insel geschützt, einen recht guten Hafen für Fischerboote und Schiffe mit geringem Tiefgang darbot. Größere Schiffe mußten allerdings außerhalb der Bai ankern. Das Festland der Insel war mit Kokospalmen, Brotfruchtbäumen und anderen tropischen Gewächsen bedeckt, so daß die Insel einen recht freundlichen Eindruck machte. Das Städtchen am Strande war allerdings von ärmlichem Ansehen. Es bestand zumeist aus kleinen Fischerhäuschen, aus denen nur ein größeres Gebäude hervorragte, das früher, wie man erfuhr, als Unterkunftsart für eine kleine chilenische Garnison gedient hatte, die solange hier gelegen, als das Eiland Deportationsort für Verbrecher gewesen war. Als solcher war er jedoch vor längeren Jahren aufgehoben und die Garnison zurückgezogen worden. Die Bevölkerung, welche sich vom Fischfang und dem Handel mit Kokosnüssen und anderen tropischen Früchten ernährte, bestand größtenteils aus Nestizen, Abkömmlingen der früheren Deportierten und der einheimischen Bevölkerung. Sie sammelte sich neugierig am Strande, als die „Carmen“ Anker warf und Henning in Begleitung des Herrn Bicker, der allmählich seine Fassung wieder erlangt hatte, an Land stieg. Henning war ernst und traurig gestimmt. Er fürchtete, daß die „Nymphen“ in dem Wirbelsturm der Nacht untergegangen wäre; hatte er doch keine Spur von ihr entdecken

können, so eifrig er auch seit Tagesanbruch den Horizont mit dem Fernglas abgesehen hatte. Das Segelschiff im Hafen war von Balparaiso nach den Sandwich-Inseln unterwegs und hatte vor dem Sturm im Hafen der Osterinsel eine Zuflucht gefunden. Der Kapitän wußte auch keine Auskunft zu geben, er bezweifelte aber auch sehr, daß die „Nymphen“ den furchtbaren Orkan überstanden haben sollte.
Als Henning noch unschlüssig, was er beginnen sollte, dastand, drängte sich ein Mann im weißen Weinanzuge durch die Menge; unter dem breiten Panamahut leuchtete ein sonnengebräuntes Antlitz hervor, das ein hellblonder Vollbart umrahmte.
„Hallo!“ rief er, „finde ich hier einen deutschen Vandsmann?“
Henning schaute überrascht auf.
„Allerdings, ich bin ein Deutscher!“
„Willkommen!“ rief der andere fröhlich und streckte Henning die breite Hand entgegen. „Mein Name ist Weserling, — Wilhelm Weserling,“ fuhr er heiter fort. „Wohne seit zehn Jahren hier und freue mich, einmal wieder deutsche Vandsleute begrüßen zu können. Der Herr ist doch auch ein Deutscher?“ wandte er sich an den Sekretär.
„Mein Name ist Bicker,“ stellte sich dieser vor, „ich bin im deutschen Konsulat in Balparaiso.“
„Alle Wetter!“ rief Weserling. „Also eine Respektsperson! Aber wie kommen die Herren hierher nach der einsamen Osterinsel?“
„Wir waren auf der Fahrt nach den Südsee-Inseln, um ein deutsches Schiff aufzusuchen, zu dem ich und jene beiden Seeleute gehören, der Sturm verschlug uns hierher!“ erzählte Henning.
„Ach ja, der Sturm. Da wird wieder manches Schiff verloren sein. Seien Sie froh, daß Sie mit Ihrer Nußschale gut durchgekommen sind. Muß ein tüchtiges Fahrzeug sein.“
„Das ist es in der Tat. — Nun Theising, was gibt es?“ wandte er sich an den alten Seemann, der auf die Gruppe zukam.
„Ja, ja, Herr Bahnsen,“ meinte der Alte, „so ohne allen Schaden sind wir doch nicht davon gekommen. Die „Carmen“ hat ein Loch erhalten, und die Maschine ist auch nicht ganz in Ordnung. Wir müssen hier wohl einige Tage liegen bleiben, um den Schaden auszubessern.“
„Das ist mir sehr unangenehm,“ sagte Henning und warf einen trübigen Blick auf die See hinaus. Hatte er sich doch vorgenommen, gleich heute wieder abzufahren, um die Nachforschungen nach der „Nymphen“ fortzusetzen.
„Na,“ meinte Weserling gutmütig, „schauen Sie nicht so trüblich drein, der Schaden wird bald repariert sein. Ich habe hier Leute zur Hand, die das verstehen. Inzwischen sind die Herren meine Gäste. Sehen Sie oben das weiße Haus zwischen den Kokospalmen und den Paradiesbäumen? Dort bin ich zu Hause.“
Oberhalb der kleinen Ortschaft leuchtete ein weißes Landhaus aus dem Grün der Bäume und Büsche hervor, in dessen Fenstern die Morgensonne blühte.
„Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre Einladung,“ sagte Henning, „aber ich möchte doch lieber bei meinem Boot bleiben.“
„Warum nicht gar,“ rief Herr Weserling, „der Maschinist und der Matrose und der Schiffsjunge mögen im Boot bleiben, so kann nichts geschehen. Meine Leute helfen dann bei der Ausbesserung. Sie aber kommen mit, nicht wahr, Herr Sekretär?“
„Ich nehme Ihre Einladung mit Vergnügen an,“ sagte dieser verbindlich.
„Also das ist abgemacht, jetzt wollen wir einmal nach den Schäden Ihres Bootes sehen.“
Es stellte sich heraus, daß in der Tat einige Tage nötig sein würden, um die Reparatur vorzunehmen und Henning fügte sich seufzend der Notwendigkeit. Da der Maschinist und Theising die Arbeiten beaufsichtigen wollten, brachte Henning die Einladung des freundlichen Herrn Weserling nicht auszusprechen.
Man begab sich gleich auf den Weg nach dem weißen Landhaus. Durch wohlgebaute Felder, Gärten und Kokospalmen-Plantagen führte der Weg aufwärts. Man sah, daß hier ein tätiger Geist und eine energische Hand walteten. Ueberall herrschte Ordnung und Sauberkeit. Henning sprach seine Anerkennung aus.
„Ja,“ meinte Weserling lachend, „auf diesem alten vulkanischen Boden läßt sich schon was erzielen. Als ich vor zehn Jahren hier von San Franzisko anlangte, sah es nicht so aus. Die Menschen hier lebten nur so in den Tag hinein, es war die richtige Mäherbande. Es hat Mühe gekostet, sie zur Arbeit anzuhalten. Aber als sie sahen, daß ich es zu etwas brachte und mich auch die chilenische Regierung unterstützte, da wachten sie auf und machten sich an die Arbeit. Heute geht es allen ganz gut hier. Das Klima ist herrlich. Es gedeiht alles so üppig, besonders Kokos und Bananen, daß der Handel mit diesen Früchten ein stattliches Sümchen abwirft. Wir liefern alles nach Balparaiso und San Franzisko. Ich habe immer guten Absatz dort.“
„Weshalb haben Sie sich nie auf dem Konsulat gemeldet?“ fragte Herr Bicker.
„Hab's noch nicht nötig gehabt, Herr Sekretär. Werb's jetzt aber nachholen, wenn ich einmal nach Balparaiso komme. Doch da sind wir zu Hause.“
Ein Bittertor öffnete sich und man trat in einen sauber gehaltenen Park, der mit tropischen Pflanzen und Blumen angefüllt war. Hinter einem großen Rasenplatz erhob sich das einfache, aber hübsche weiße Haus, an dessen Vorderfront eine Veranda entlang lief. Zwei Mädchen im Alter von zehn und zwölf Jahren in weißen Kleidern spielten auf dem Rasenplatz mit Reifen. Die hellblonden Locken, welche über die Schulter fielen, bewiesen, daß sie die Töchter des Deutschen waren. Sie sprangen lustig dem Vater entgegen, blieben aber verlegen stehen, als sie die Fremden sahen.